Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 94 (1968)

Heft: 44

Illustration: "Hoffentlich kommt bald der Reperaturdienst, damit du die Tagesschau wieder ohne meine Hilfe geniessen kannst!"

Autor: Moser, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

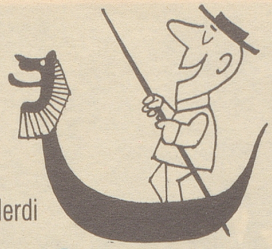
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Fritz Herdi

Limmat Spritzer

Zy — der einzigartige Reporter

In der ersten Oktoberhälfte ist im Alter von 77 Jahren Viktor Zwicky gestorben, der wohl letzte Allround-Reporter Zürichs. Alte Schule ... gewiß, aber alte Schule im guten Sinn. Ueberstunden? Sonntagsruhe? Du liebe Zeit, diese Begriffe existierten für ihn überhaupt nicht. Er arbeitete, wenn etwas los war, wenn er irgend etwas aufgestöbert hatte, wenn ihm eine Idee durch den Kopf schoß. Die Zeit spielte keine Rolle. Am Sonntagmorgen ging er mit Vorliebe ins Büro und wunderte sich immer, daß andere Leute sich um einen freien Sonntag rissen.

Freilich: In den letzten Jahren reduzierte er sein Pensum, schrieb aber immer noch ungefähr so viel wie zwei vollbeschäftigte junge Reporter zusammen. Daß ihm dabei die Routine zugute kam, ist selbstverständlich. Ungeheuer war sein ‹Riecher› für Themen. Wo andere nichts sahen, oder sich nichts dachten, fielen ihm oft drei, vier kleinere oder größere Sujets auf. Wenn andere so richtig ‹am Rumpf› waren ... ach, mehrmals nahm ich zusammen mit Viktor Zwicky an beruflichen Auslandreisen teil, die mit Werkbesichtigungen, Demonstrationen, Führungen, Banketten und Veranstaltungen von acht Uhr früh bis nach Mitternacht vollgestopft waren: Wenn Dreißigjährige ‹auf den Stümpen› waren und einen letzten Reisemorgen zum Nachschlafen benützten, zog Zwicky mit 70, ja mit 75 Lenzen los und ging einer Sache nach, die ihn als Zeitungsmann interessierte.

Vor dem Ersten Weltkrieg war Zwicky Depeschen- und Umbruchredaktor. Dann wechselte er den Kurs, weil er vorzog, dabeizusein, wenn irgendwo etwas los war: Polizeisachen, Kriminalfälle – er hat für ein Magazin auch zahlreiche Kriminalgeschichten geschrieben –, Gerichtsszenen. Dazu kamen Berichte über alltägliche Kleinigkeiten, Wetter, Markt. An unzähligen Eröffnungen und Einweihungen war er dabei, vom Schulhaus über Sportanlagen bis zu Brücken. Hinzu kamen Tagungen, Volksfeste, Bälle, Zirkusgastspiele, Umzüge, Vorträge, Demonstrationen, Krawalle, Katastrophen. Aber auch: Cabaret, Operettentheater, Nachtleben, Film ... jawohl: Viktor Zwicky hat mindestens 500 Theaterpremieren und 7000 Filme rezensiert. Hinzu kamen weit über 1000 Ratsberichte: Als Parlamentsberichterstatter erlebte er seinerzeit die stürmische Entwicklung Zürichs und machte im Großen Stadtrat schon Notizen, als noch der Sozialist Hermann Greulich die Opposition anführte und sich jeweils vor einer donnernden Rede gewaltig ins rote Nastuch schneuzte.

Zwicky war ein Mann des raschen Entschlusses. Wo immer Dramatisches sich ereignet hatte im Schweizerland: Er schwang sich auf seinen Töff (ungefähr ein Dutzend Motorräder hat er besessen, daneben mehr als ein Dutzend Autos strapaziert), sauste los, notierte und rapportierte. Dann: Zahllose Feuilletons, häufig mit Zürcher Lokalkolorit, Berichte über Sportanlässe aller Art im In- und Ausland. Er schrieb Romane, eine Monographie über Eislauf, Glossen und Kommentare, er testete Automobile, und er ...

Kurzum: Er war vielseitig wie nur wenige andere. Und seine Urteile waren nicht leichtfertig hingepfeffert, sondern fundiert. Vor langem zum Beispiel wurde im Kaufleutensaal ‹Hanneles Himmelfahrt› von Gerhart Hauptmann gespielt, mit Alexander Moissi. Von der Hauptdarstellerin schrieb Zy – eines von mehreren neben einer Reihe von Pseudonymen verwendeten Zeichen Zwickys – damals: «Fräulein Bergner, eine Elevin des Stadttheaters, ist noch etwas schüchtern, aber sie hat das Zeug, eine große Schauspielerin zu werden». Es dürfte bekannt sein, daß Elisabeth Bergner diese Prophezeiung wahr gemacht hat.

Zwicky rezensierte die ersten Filmvorführungen auf einer Riesenwand im Konzertsaal der Zürcher Tonhalle. Etwa den Streifen von einem Autorennen: ein Stummfilm mit Zutaten; denn zwischen der Konzertorgel und der Leinwand hatte man auf dem Podium zwei Motorräder aufgebockt, die von Mechanikern in Betrieb gesetzt wurden, sobald ein Auto im Bild erschien. Und da der blaue Auspuff-Castrolrauch den Saal durchdrang, erlebte Zürich damals auch den ersten ‹Geruchfilm›.

Das hat Zwicky auch auf andern Gebieten erlebt: Registrierend, notierend und wertend ‹von Anfang an› dabei gewesen zu sein. Und es gibt alljährlich wiederkehrende Großanlässe in Zürich, die er im Laufe der Jahrzehnte bis zu vierzigmal geschildert hat, wobei er immer wieder einen Anlauf nahm, um eine neue Variante der Berichterstattung zu finden. So konnte es vorkommen, daß er einen Ballbericht zwischendurch in Gedichtform abfaßte ...

« Hoffentlich kommt bald der Reparaturdienst, damit du die Tagesschau wieder ohne meine Hilfe genießen kannst! »

Es gibt wohl keinen Journalisten, der so viel über Zürcherisches und über kleine und große Ereignisse in Zürich geschrieben hat wie Viktor Zwicky. Bis in die letzten Wochen hinein zog er Informationen ein, sobald er irgendwo ein interessantes Baugespann, ein neu aufgerissenes Sträßchen, irgendein ungewohntes Detail im Stadtbild entdeckte. Elastisch und geradezu jugendlich beschwingt kam er daher, stets modisch elegant und gepflegt gekleidet: ein leidenschaftlicher Journalist und Reporter in einer Zeit, wo das Unregelmäßige in diesem Beruf, das Flitzen von Ort zu Ort und zu jeder Zeit Leuten zum Hals heraushängt, die 20 oder 30 Jahre jünger sind, als er es war.

Zy notierte:

«Sport war», erzählte Viktor Zwicky, «für die Tageszeitungen vor dem Ersten Weltkrieg ein Stiefkind, ob man es glauben will oder nicht. In den ersten Jahren meines journalistischen Erdenwallens hatte ich bei den Redaktionen Widerstände gegen die Berichterstattung über Fußball-Wettspiele zu überwinden, die damals als nicht hoffähig galten.»

*

Ende der zwanziger Jahre tauchten die ersten Tonfilme auf. Zwicky interviewte im November 1930 im ‹Baur au Lac› den Tenor Richard Tauber, der mehreren Lehar-Operetten zum Erfolg verholfen hat. Auf des Reporters Frage, was er vom Gesang im Tonfilm halte, antwortete Tauber: «Das Schlimmste ist jedenfalls, daß heute Leute im Film singen, die man sonst mit der Hacke erschlagen hätte, wenn sie singen wollten.»

*

Sorgen von damals: Nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde – so Zwicky – das Strandbad Mythenquai eröffnet. Es war für Männer und Frauen durch eine hohe Bretterwand geteilt. Nach einigen Monaten entbrannte wegen dieser Scheidewand ein heftiger Meinungsstreit, und bald versuchten junge Burschen ihre Kraft an den Brettern, die ihnen den Blick ins Damenparadies versperrten. Eines Tages erging die Kunde, Radikalisten hätten die Bretterwand umgelegt.

In Wirklichkeit war es ganz anders. Als im Großen Stadtrat Hermann Häberlin – er hat als Vorstand des Gesundheitswesens schon damals eine Sauberkeitskampagne in Zürichs Straßen durchgeführt und Abfallkörbe sowie kleine Tafeln «Nicht auf den Boden spucken!» anbringen lassen – zum Thema Strandbad befragt wurde, erklärte er: «Ich habe eine Umfrage unter den weiblichen Badegästen des Strandbades anstellen lassen: von 700 Frauen haben sich 600 für die Beseitigung der Wand ausgesprochen.» Allgemeine Heiterkeit! Ein Problem, das die Bevölkerung in zwei weltanschauliche Lager gespalten hatte, war – so Viktor Zwicky – durch die Stimme der Frauen ein für allemal gelöst worden ...

*

Adele Sandrock, die ruppige komische oder böse Alte von Einst im Film, zum Interviewer Zwicky vor Jahrzehnten: «Die Zürcher sind ein liebes Publikum, nur ist es für Fußgänger in Zürich lebensgefährlich.»

*

Schon in den dreißiger Jahren legte ein Stadtrat eine Sammlung von zumeist mißglückten Vergleichsbildern an, die er heimlich während der Sitzungen notiert hatte. Sie reichte vom «Auge des Gesetzes, dem niemand ungestraft in den Arm fallen kann» bis zum «Zahn der Zeit, der auch über diese Wunde Gras wachsen läßt».

*

Mit fast bewundernswerter Hemmungslosigkeit produzieren sich heutzutage blutige Dilettanten auf Bühnen und Podien mit und ohne Mikrophon. Viktor Zwicky hat das Gegenteil erlebt: den begabten, aber scheuen Dichter. Robert Walser war mit einer Vorlesung aus seinen Werken angesagt. Das war 1920. Doch am Abend wagte er nicht, an den Vortragstisch und vor die große Zuhörerschaft zu treten. Er saß hinten, fast versteckt, im Saal, und ein Redaktor übernahm es rasch entschlossen als Chef des veranstaltenden literarischen Klubs, das Œuvre des scheuen Dichters kenntnisreich zu interpretieren.